Elbingische Anzeigen

von

Handlungs- ökonomischen- historischen und litterarischen Sachen.

55stes Stück. Donnerstag den 10ten Julii, 1788.

Ueber das Selterwasser.

(Vom Hrn. Apotheker Schönwald in Elbing.)

Wenn man die Benennung, mineralischer Wasser, in dem allgemeinsten und weitläuftigsten Verstande nehmen wollte, so müßte man sie allen den Wassern beylegen, welche von Natur mit einigen fremden Substanzen verbunden sind, die sie unter der Erde aufgelöset haben; und dann wird man alle auf und unter der Erde fliessende Wasser für mineralische halten müssen, weil es kein einziges giebt, worinn sich nicht etwas Erde oder Selenit finden sollte. Die geringste Menge Erde und fremde Beymischungen enthalten, die bey stiller Witterung, fern von Wohnungen der Menschen, unter freyem Himmel nach einigen Tage lang gefallenen Schnee und Regen, in gläsernen Gefässen aufgefangenen Regen- und Schnee-

Schneewasser. Mehr Erden enthalten die Fluß- und Quellwasser, von denen aber diejenigen die besten sind, welche über Sand, Sandsteine und andere verglasbare Materien fliessen, weil sich diese vom Wasser am wenigsten angreifen lassen, und weil auch die Wasser die ihre Anfangs noch beygemischten erdigten und salzartigen Stoffe nach und nach absetzen können. Das Wasser aus Sümpfen und stehenden Seen enthält noch ausser andern Verunreinigungen einige aus thierischen und vegetabilischen Substanzen ausgezogene Theile. Unter dem Fluß- und Quellwassern enthalten einige aus dem Boden, wodurch oder worüber sie fliessen eine ungleich grössere Menge Erden aufgelöset und führen sie bey sich; solche pflegt man ebenfalls nicht mineralische sondern rohe und harte Wasser zu nennen. Sie schmecken strenge, erdigt und gewissermassen unangenehm, verursachen Leibesverstopfungen und schaden in der Länge der Gesundheit. Sie können auch zum Bierbrauen, Brandtweinbrennen, Kaffeekochen, Theeaufgusse, Waschen, Bleichen, Weichkochen der Hülsenfrüchte und des Fleisches und zum Hanf- und Flachsrösten nicht nützlich verbraucht werden, und das Zinn läuft in dergleichen Wassern meistens schwärzlich an. Da ihre Härte von aufgelöseten Erden in Säuren besteht, so zersetzen sie aus diesem Grunde die Mischung der Seiffe, da sie fäulungswidrige Kräfte besitzen so hindern sie das Rösten des Flachses, und da sie beym Kochen in die Kessel worinn man sie kocht, ihren erdigten Gehalt in Gestalt einer Rinde absetzen, so hindern sie eben daher das Weichkochen der Hülsenfrüchte. Durchs Kochen und nachmalige Abkühlen in weiten Gefässen verlieren sie ihre Härte.

Eigentlich sogenannte mineralische Wasser sind diejenigen, in denen man durch chemische Prüfungen luftartige, salzartige, metallische und andre Substanzen entdecket, welche dem Menschen nutzbar werden können; sie enthalten die vorgedachten Bestandtheile dadurch, daß sie durch solche Erdschichten lauffen, welche verschiedene Salze oder kiesigte Substanzen enthalten, die sich im Zustande einer Zersetzung befinden.

Unter den bekannten Wassern sind einige wegen der Menge verschiedener nützlicher Salze, die man aus ihnen getrennt, andere hergegen wegen der Heilkräfte die man an ihnen wahrgenommen hat, schätzbar. Die erstern sind der Gegenstand der Arbeiten im Grossen, bey denen man gemeiniglich nur diejenige Substanz herauszieht, welche die Kosten bezahlt und nützlich ist.

Anders verhält es sich mit denen zum Arzneygebrauch tauglichen Wassern, und eben daher ist die Untersuchung dergleichen Wasser ein Gegenstand geschickter Chemisten geworden.

Der Selterbrunnen führet seinen Namen vom den im Churfürstenthum Trier gelegenen kleinen Städtchen Selters, allwo er in einer sehr anmuthigen Lage jenseit eines silbernen Forellenbaches mit starken Sprudeln entspringt. Die in dasiger Gegend wohnenden Leute trinken dieses wohlschmeckende Wasser statt des gewöhnlichen Getränks, und eine beträchtliche Anzahl suchet und findet bey diesem Brunnen ihre Wiedergenesung, besonders aber werden von diesem Wasser alle Frühjahre, sobald sich der Brunnen gekläret hat, eine erstaunende Menge steinerner Krüge gefüllt und wohl vermacht nach fremden Landen geschickt. So wie dieses Wasser

jährlich

jährlich frisch zu uns kommt, ist dasselbe überaus klar, von einem herzhaften prikelnden Geschmack und ohne Geruch. Es ist dasselbe nicht unangenehm, wie einige andere Gesundbrunnen, und wenn es nicht fest vermacht, oder die Flaschen nicht voll sind, ist es dem Verderben am meisten unterworfen, es wird modericht, faul und zuweilen gelb an Farbe.

(Die Fortsetzung folgt.)

Anekdoten.

Als der König Friedrich II. nach dem Frieden im Jahr 1763 nach Berlin reisete, war ihm die Schützengilde einer gewissen Stadt zu Pferde entgegen geritten. Der Schützenkönig näherte sich dem Wagen des Monarchen, sagte wer er wäre und wollte anfangen eine Rede zu halten. Laß er das nur seyn, Herr Vetter, unterbrach ihn der König, ich weiß schon was er haben will. Führe er sich in seinem Reiche nur gut auf, so wollen wir schon gute Freunde bleiben. Adjeu!

Der Pfiff.

Sonst kostete mich die Lotterie
Wohl jedes Jahr an 50 Rthlr.
Und glaubt mirs Freunde, nie
Fuhr einer leer und kahler
Als meine Wenigkeit dabey.
Ich rieb mich hintern Ohren
Und sann und dachte mancherley
Da fiel ein Pfiff mir ein;
Ein Pfiff der was ich sonst verloren
Mir jährlich netto wieder giebt
Nun läßt das Glück mich ungeschoren
Ich bleibe sorgenlos und unbetrübt
Die 50 Rthlr bleiben mein
Das macht — ich setze nicht mehr ein.

Ein Bauer der ein junges Ziegenböcklein zu Markte brachte, traf eine Mademoiselle an, so hierum handelte. Diese sagte: es ist ein schönes Zickelchen, aber warum hats denn keine Hörnerchen, Der Bauer versetze, darum weil es noch nicht verheyrathet ist.

Naturgeschichte des Strauß.

Dieser Vogel, mit welchem die Natur den Uebergang zu den vierfüssigen Thieren zu machen scheint, ist beynahe 6 bis 8 Fuß hoch. Seine Beine sind hoch, der Hals lang, der Kopf unverhältnißmässig klein und mit Flaumfedern von gelblicher Farbe bedeckt. Die Augen sind groß länglich rund, mit langen Augenbraunen und sehen sehr weit in die Ferne. Die Flügel sind klein und schwach, können ihn niemals in die Luft tragen, dienen ihm aber gleich Segeln, mit welchen er sich nach dem Winde richtet, so daß er schneller laufen kann als ein Pferd. Die Federn seines Leibes sind weiß, locker und buschigt, bey dem Weibchen aber sehen sie grau oder dunkelbraun aus. Seine Beine sind lang, stark und dicke mit Schuppen bedeckt, der Fuß selbst breit und gespalten; am Hufe aber hat er Klauen, womit er etwas aufnehmen kann, denn man sagt daß er Steine hinter sich werfe, wenn er von jemand verfolgt werde. Das Weibchen legt 15 bis 16 Eyer, wovon manches 15 Pfund wiegt. Dieser Vogel ist sehr gefrässig und verschlingt sogar Eisen und Steine, die unverdaut wieder von ihm gehen. Die Mohren und Neger, in deren Ländereyen er sich aufhält, jagen ihn zu Pferde, theils seines Fleisches wegen das so hart ist, doch von ihnen gegessen wird, theils wegen seiner Federn, die bekannt zum Putz unserer Damen gehören, und deshalb kostbar sind.

In hiesiger Buchhandlung ist neu zu haben:

1) Albertus Magnus von den Geheimnissen der Weiber, Nürnberg. 1 fl. 2) Kunst- und Wunderbuch oder verborgene Geheimnisse, welche ein sterbender Vater seinen Kindern übergeben, 3 Theile, 8 Nürnb. 4 fl. 15 gr. 3) L'Ami des Enfans, VII Tom. 21 fl.

Fordon, vom 6sten bis 10ten nach Elbing.

Szweykowski, 6 Traften Rundholz. Neumann, 1 Gefäß Weizen. Salomon Jsrael, 3 Tr. Planken und Rundholz. Mark Abraham, 11 dito. dito. dito. Derselbe, 2 dito. dito. und Stabholz. Pepliuski, 2 Gefäße Weizen und Roggen. Abraham Leibel, 3 Tr. Balken.

Nach Danzig.

Pienkowski, 13 Traften Rundholz. Derselbe, 5 dito. Brauholz. Madaliuski, 7 1/2 dito. Balken und Rundholz. Selig Chaim, 1 dito. Stabholz. Mark Moses, 2 dito. Balken und Stabholz. Ogurski, 2 dito. dito. Przyiemsk, 18 dito. Rundholz. Filipowiez, 14 1/2 dito. Balken und Okras. Derselbe, 67 Stück Masten. Kozlowski, 13 Tr. Rundholz. Derselbe, 4 dito. dito.

Wechsel-Cours. Königsberg, den 6. Julii 1788.

Amsterdam	41 Tage	1 L. vls.		308	gr.
—	71 —			306 1/2	gr.
Hamburg	3 Wochen	1 Rthlr. bco.		138	gr.
—	6 —			137 1/2	gr.
Rändige holländische Dukaten			fl.	9	15 gr.
Unrändige dito				9	3 gr.
Alberts-Thaler rändig				4	15 1/2
dito alte				4	13
Alte Rubeln				3	18
Neue dito				3	5
Gute dito				3	6
Friedr. Wilh. D'or				16	5
Louis-Carl-d'or				15	24

Der Kaufmann Heinrich Friedrich Fetschow in Berlin, hat von dem Herrn Bergrath Abig in Hötensleben sein Commissionslager von Glaubersalz übernommen und ist bey ihm der Centner zu 10 Rthlr. in Courant mit Passirzettel zu haben.

Ein Haus in der Fischergasse Nr. 283 ist auf Michaeli zu vermiethen. Nähere Nachricht davon giebt der Chirurgus Braun.

Diese Elbingische Anzeigen sind Montags und Donnerstags in der hiesigen Buchhandlung und auf allen Königl. Postämtern zu haben.